



J. Blaschke sc.

J. A. H. A. H. A.
Paroch.

Naturgeschichte

und

Technologie

für

Lehrer in Schulen

und für

Liebhaber dieser Wissenschaften

von

C. Ph. Funke.

Erster Band.

Erste Hälfte.

Vierte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Wien und Prag,

bei Franz Haas Buchhändler, 1805.

zu fangen, weil es sich, wann man es auf dem Lande antrifft, gleich nach dem Wasser flüchtet, untertaucht, und eine weite Strecke unter demselben fortswimmt, ehe es sich wieder an der Oberfläche sehen läßt. Ueberdieß prallen auch die Kugeln oft von der dicken Haut ab.

Jetzt wird es immer seltner, und am Nil sieht man es fast gar nicht mehr, weil es eine große Furcht vor dem Feuergewehr hat, durch dessen öftern Gebrauch es dort vertrieben ist. Es ist überhaupt furchtsam und sanft, wenn es nicht angegriffen wird.

Das Fleisch soll einen guten Geschmack haben, besonders hält man die geräucherte Zunge für eine Delikatesse. Aus dem Speck, wovon eins tausend Pfund gibt, bereitet man Thran, und die Zähne werden höher als Elephantenzähne geschätzt. Die starke Haut benutzt man, wie die vom Nashorn.

II. Das Nashorn, Rhinoceros.

Von dem Elephanten an gerechnet, soll das Nashorn oder Rhinoceros der Größe nach das dritte in der Ordnung sein, doch wird es wegen der Kürze der Beine nur etwa halb so hoch. Der Elephant ist fast so hoch als er lang ist; das Nashorn aber beynahe noch einmahl so lang als hoch. Es gibt zwey Gattungen, wovon die eine in Asien, die andere in dem südlichen Theile von Afrika lebt. Das Asiatische Nashorn hat nur Ein Horn; das Afrikanische zwey; jenes hat vorn Schneidezähne; dieses nicht. Die Haut des Asiatischen ist in viele Falten gelegt, wovon besonders große an dem kurzen dicken Halse herabhängen; die Haut des Afrikanischen ist ohne Runzeln und Falten.

Die Hörner befinden sich über der Nase, sind aber nicht mit dem Nasenknochen verwachsen, sondern sitzen nur in der Haut, und sind unten hohl. Die beyden Hörner des Afrikanischen stehen nicht ne-

ben, sondern hinter einander, und das vordere ist so beweglich, daß es klappert. Sie sind rückwärts gekrümmt. Die Länge des Horns bey dem Asiatischen beträgt anderthalb bis zwey Fuß; dieselbe Länge hat das vordere Horn des Afrikanischen, das hintere ist etwan 12 — 16 Zoll.

An der Oberlippe hat das Nashorn eine Art von ganz kleinem Rüssel, womit es leichte Sachen, z. B. Gras, fassen und aufheben kann. Die Haut ist aschgrau, zuweilen dunkler, über anderthalb Zoll dick, rauh, wie bey dem Elephanten, größtentheils unbehaart; ungeachtet ihrer Dicke wird sie doch von einer etwas starken Flintenkugel durchdrungen, wenigstens am Bauche und am Kopfe. Das Thier liebt wässrige, sumpfige Gegenden, wälzt sich gern im Schlamm, wie das Schwein, dem es auch in der Stimme ähnelt, und ist dumm und träge; es hat jedoch einen feinen Geruch und ein gutes Gehör. Sein Lauf ist so schnell, daß ein Pferd nicht im Stande ist, es einzuhohlen. Alle zwey bis drey Jahr bringt das Weibchen Ein Junges. Man vermuthet, daß es etwa siebenzig bis achtzig Jahre lebe. Seine Nahrung besteht in harten stachlichten Gewächsen, die es lieber frist als weiches Gras; doch thut es auch den Reisfeldern und Zuckerpflanzungen Schaden. Ungereizt greift es Niemanden an. Aber sonst ist seine Wuth und Stärke fürchterlich. Vor dem Elephanten flieht es, und lebt nicht, wie man sonst wohl glaubte, mit demselben im ewigen Streit. Jung läßt es sich etwas zähmen. Man fängt es in Gruben, worein spitzige Pfähle gegraben sind, weil es unter dem Bauche am leichtesten zu verletzen ist. Das Fleisch wird gegessen, und aus der gegerbten Haut, die an Dicke kaum ihres Gleichen hat, macht man Spasierstöcke, Spießruthen, Panzer und Schilde. Auch das Horn wird zu Kunstwerken benutzt.

Man findet in mehrern Europäischen Ländern, auch in Deutschland, von diesem Thiere einzelne Knochen, Zähne 2c.; aber selten ganze Gerippe.